

Aufbau des Joint Support and Enabling Command

Rolf Clement

Beim Kommando Operative Führung in Ulm riefen besorgte Bürger an: Wenn das Joint Support and Enabling Command (JSEC) der NATO in die Stadt an der Donau komme, führe das doch hoffentlich nicht zu mehr Lkw-Verkehr in der Stadt. Nein, es gehe gerade darum, Wege zu finden, wie die Streitkräfte ihre Ziele möglichst ohne Belastungen für die Bevölkerung erreichen könnten – was natürlich auch heißt, dass innerstädtische Verkehrssituationen – wo auch immer – den Marsch militärischer Fahrzeuge nicht beeinträchtigen soll.

auch aus der Tatsache, dass bei dem geschilderten Beispiel die rechtlichen Grundlagen für eine solche Truppenverlegung aus Belgien, den Niederlanden, Deutschland und Polen beachtet werden müssen. Das überlässt man nicht den US-Streitkräften. Es wird künftig auf NATO-Ebene erarbeitet. Die Fahrtroute, mögliche Rastplätze, die Versorgung auf der Strecke, das alles wird, so weit es geht, im Voraus geplant. Schließlich darf sich die Truppe nicht durchfragen müssen. Aber es gehört noch mehr dazu: Die Truppenbewegungen müssen auch

Solange das planbar ist, darf das für das neue Kommando kein wirkliches Problem sein. Eine Herausforderung ist es dann aber schon, wenn plötzlich die VTJF, die NATO-Speerspitze, alarmiert werden muss. Innerhalb von zwei bis drei Tagen muss der Kriseneinsatzverband marschbereit sein. Dann muss auch der Plan stehen.

Im kommenden Jahr stellt Deutschland die VJTF. Da ist mit der Streitkräftebasis eine nationale Führungsorganisation vorhanden, die zu wesentlichen Teilen auch Pate für die Konstruktion des JSEC gewesen ist. 2020 stellt eine EU-Battlegroup die VJTF. Da schon wäre das JSEC eine Bereicherung, denn dann sind Truppen aus verschiedenen Ländern in der Alarmbereitschaft der NATO. Aber so schnell ist das neue Kommando nicht aktionsfähig. Zwar soll im Jahr 2019 eine anfängliche Operationsfähigkeit festgestellt werden. Das hat aber wohl auch damit zu tun, dass im kommenden Jahr die NATO 70 Jahre alt wird – und dieses Jubiläum nach jetziger Planung mit einem erneuten Gipfel begehen will. Voraussetzung ist aber, dass die NATO dann einen Gipfel durchführen kann, der auf mehr Gemeinsamkeiten bauen kann. 2021 will das Ulmer Kommando dann voll einsatzbereit sei.

Es geht also um die rechtlichen Bedingungen für die Verlegung von Truppen, über die infrastrukturellen Voraussetzungen, um den Schutz der zu verlegenden Truppen. Sind die Truppen, die da kommen, alle ausreichend ausgebildet? Muss da noch nachgebessert werden? Auch da, so die Ideen der Ulmer, helfen sie weiter.

Natürlich wird das Kommando auf den Einsatzfall ausgelegt. Jeder Einsatz muss aber auch geübt werden. So ist den JSEC-Planern klar, dass sie auch für die Gestaltung von Übungen zuständig sind. Ulm ist jetzt schon das übungskoordinierende Kommando der Bundeswehr. Das wird jetzt schon ausgeweitet auf NATO-Übungen wie „Trident Juncture“ im Herbst 2018 in Norwegen.

Noch ist alles ein wenig Spekulation. Das ist das reizvolle am Neuaufbau eines solchen Kommandos: Man darf sich auch selbst Gedanken machen. Eine erste Aufgabenbeschreibung für den Aufbau des neuen Kommandos wird gegenwärtig im Verteidigungsministerium und bei der Streitkräftebasis erstellt. Auch vom NATO-Kommando für Einsätze, SHAPE, im belgischen Mons wird noch ein Papier erwartet, aus dem hervorgeht, was die Ulmer nun leisten sollen.

Foto: JFCBs



Britische Truppenteile nach der Ausladung im polnischen Stettin....

So richtig klar ist noch nicht alles, was mit diesem neuen Kommando geschehen soll. Zehn Soldaten der Bundeswehr sind seit Juli dabei, den Aufbaustab aufzubauen, bis zum 1. Oktober 2018 sollen es rund 30 sein. Generalleutnant Jürgen Knappe, der Befehlshaber des Unterstützungs- und Befähigungskommandos, zäumt das Pferd manchmal von hinten auf, wenn er das neue JSEC beschreibt: Am Ende sollen in Ulm 500 Soldaten aus der ganzen NATO, so rechnet er, tätig sein, wenn es um die Planung von Einsätzen geht. Rund 100 sei eine Marke, die für den Grundbetrieb stehen könnte.

Noch identifiziert Knappe die Aufgaben, denen sich sein künftiger Stab stellen muss. Wenn US-Streitkräfte in Belgien landen und dann nach Litauen fahren müssen, schlägt die Stunde des JSEC. Die Planung dieser Verlegung, später auch die Führung der Operation wird in Ulm gemacht. Dass die NATO das künftig zentral machen wird, ergibt sich

geschützt werden. Dass gerade in Zeiten hybrider Kriegsführung dieser Schutzbedarf immer größer wird, liegt auf der Hand. Da muss sich das JSEC dann entsprechender Elemente bedienen. Dazu gehört z.B. die ABC-Abwehr. Truppen, die durch chemische oder biologische Kampfstoffe angegriffen werden können, müssen entsprechend geschützt werden. Weiter greifen die Ulmer auf den Sanitätsdienst zurück. Die gesundheitliche Versorgung der Soldaten auf dem Marsch gehört zu den Grundvoraussetzungen solcher Operationen.

Nun ist die Verlegung eines Verbandes in ein mögliches Einsatzgebiet die eine Sache. Aber wenn eine Operation läuft, müssen die Truppen ausgetauscht werden. Das sind dann Truppenbewegungen in beide Richtungen, oft auch parallel. An anderen Stellen müssen die Truppen verstärkt werden – wiederum entsteht Bewegung, die koordiniert und geführt werden muss.

